

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 17 (1939)
Heft: 1

Rubrik: Vorträge und Tourenberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anmeldungen auf den Listen im Clublokal bis 10. Februar. Kosten für Junioren Fr. 5.—. Wir fordern alle guten Fahrer unter den Junioren auf, an diesem fröhlichen Club-Anlass teilzunehmen.

Skitour Obermil - Buntelgabel, 26. Februar. Kosten Fr. 4.—. Leitung Dr. P. Röthlisberger. Anmeldung und Besprechung 24. Februar, 20 Uhr, im Clublokal. Die Buntelgabel-Abfahrt (Höhendifferenz ca. 1000 m) gehört zu den schönsten des westlichen Oberlandes.

Vorträge und Tourenberichte.

Tourenwoche im Mont Blanc-Gebiet.

(Schluss.)

31. Juli bis 7. August 1958.

4. August. — Heute ist Ruhetag. Ein herrlicher Morgen lockt uns ins Freie. Aus den Tälern steigen feine Nebel, umfliessen weich die Gebirgszüge und grüssen die Sonne. Die Gipfel erwachen langsam aus ihrer Erstarrung und recken sich wie Pflanzen dem Licht entgegen: hellbesonnt die einen, schattigblau die andern. In der Ferne heben sich die Grajischen Alpen ab und dahinter, mehr geahnt als erkannt, die Cottischen Alpen mit der Meije.

Im Essraum werden drei Gedecke abgeräumt: wir denken an unsere Kameraden, die schon zur Aiguille de Rochefort (4005 m) aufgebrochen sind. Nach einem ausgiebigen Frühstück sind auch wir marschbereit. Doch kaum haben wir die Hüttenfelsen verlassen, so begegnen wir einer Dreierseilschaft, deren aufgeregten, unklaren Aeusserungen man nur entnehmen kann, dass sich Bergsteiger irgendwo in Not befinden. Fritz Steuri, unser Tourenchef und einige Kameraden kehren zur Hütte zurück. Glücklicherweise stellt sich heraus, dass den beiden Deutschen durch zwei Zermatter Führer bereits Hilfe gebracht wurde. So können wir uns anseilen und der *Dent du Géant* (4014 m) zustreben. Nach kurzem Marsch über den Gletscher erreichen wir die Felsen. Ein Flankenanstieg führt auf ein Grätchen. Dieses bringt uns an den Fuss eines Bollwerkes, nach dessen Ueberkletterung ein ausgesetzter Quergang an den Gipfelaufbau heranführt. Pickel, Sack und Bergschuhe lassen wir hier zurück. Die Kletterfinken angezogen und hinauf; denn in dieser Lage ist eine Rast unerträglich. Ein wagrechtes Bändchen führt unter einem heraushängenden Block zur Gratkante. Dieser entlang oder etwas links in der Flanke steil hinauf zum Beginn eines luftigen Querganges nach links. Die folgende, wandartige Stufe bietet mit ihren Rissen eine hübsche Kletterei. Weiter nach links um eine kleine Nadel herum auf eine Plattform. In einer kaum unterbrochenen Flucht schwingt sich der Berg von hier zum SW-Gipfel auf. Eine Folge steiler Risse ermöglicht den weitem Aufstieg. Nach einigen Seillängen

lässt eine kurze Querung die Gratkante wieder gewinnen. Ein Ueberhang zwingt neuerdings in die SE-Flanke hinein. Platten, die etwas vom Berg abstehen, bieten Tritte und Griffe. Ein kleiner Ueberhang schliesst sich an; kaum ist er überlistet, so lacht einen ein beinahe senkrechter, weiter Riss an. Die Griffe sind gezählt und auch im Ausmass keine Clubgriffe. Ein zweiter, kaminartiger Riss öffnet sich und führt zu einem Gratkopf empor. Nach dessen Umgehung wird die Gratkante wieder erreicht. Ein letztes Steilstück leitet zum SW-Gipfel. Um die Scharte zwischen beiden Spitzen zu gewinnen, steigen wir in einer Rinne ab, bis man unter einem Ueberhang aussteigen und queren kann. Ueber steile Platten, aber ohne besondere Schwierigkeiten, lässt sich jetzt der SE-Gipfel erreichen.

Zu Füßen der Madonna setzen wir uns zur verdienten Gipfelrast hin. Ueber weite Gletscher grüssen uns der Mont Blanc, die Aiguilles von Chamonix und die kühnen Gipfel, die den Glacier de Talèfre umschliessen: ein gewaltiger Zirkus von Granit und Eis. Aus voller Brust tönt unser Lied und bringt den Kameraden an der Aiguille de Rochefort Kunde von unserer glücklichen Besteigung. Fast beneide ich die Drei auf dem hochgezogenen, kühnen Grate. Fritz Steuri blättert im Gipfelbuch. Bekannte Namen finden sich vor. Bei mehreren steht ein Kreuz dahinter und eine kurze Bemerkung. Da sind auch die Eintragungen des tragisch verunglückten Führers Bron: an einem Tag dreimal dieselbe Unterschrift.

Der Abstieg geht rasch vonstatten. Schon kurz nach 4 Uhr sind wir in der Schutzhütte zurück. Gegen Abend treffen auch die Drei von der Aiguille de Rochefort ein. Sie haben keine Wundermärchen von schwierigen Stellen zu berichten, nichts von Ueberhängen, Platten und senkrechten Kaminen: ich beneide sie um ihre Besteigung. Die Ausführungen des Kurz'schen Führers helfen dem Uneingeweihten zum Verständnis: die ganze Beschreibung des üblichen Géantweges beschränkt sich nämlich bloss auf den Anstieg bis zum Gipfelaufbau. «Dann folge man den festen Seilen.» Courmayeur und die Torinohütte brauchen ihren Modeberg. «Ihr geschäftsuntüchtigen Meiringer und Besitzer der Engelhornhütte, lasst euch das gesagt sein in bezug auf den Simelistöck. Dreifach wird euer Erfolg sein:

1. Die Uebernachtungsgelder der Engelhornhütte werden um das Zehnfache steigen.
2. Bei einer Neuauflage des Führers können verschiedene Beschreibungen wesentlich gekürzt werden, z. B.: Vom Simelisattel folge man den festen Seilen. Links bezeichnen sie den Südwandweg, in der Mitte den Macdonaldkamin und rechts führen sie über das Egg.

3. Der Dank jedes Bergvereins ist euch gewiss, weil er nun den Simeler mit ruhigem Gewissen auf sein Programm setzen darf und seine Mitglieder stolz den Aussenstehenden von einer halbsbrecherischen Fahrt berichten können.» (!)

Mit uns hängt auch der Mont Blanc trüben Gedanken nach. Einer erinnert schon an Kugy und seine Freude, nach sonnigen Bergtagen eines Morgens Regengeplätscher feststellen zu können. Aber packen wir ruhig unsere Säcke und legen wir uns noch ein paar Stunden aufs Ohr!

5. August. — 1 Uhr. Vergeblich habe ich Schlaf gesucht. Dumpfe Lawinenschläge haben mir die langen, unruhigen Stunden gekürzt. 2 Uhr: Abmarsch in dunkler Nacht. Die Sterne flimmern und im Nordosten wetterleuchtet es. Wir stehen auf dem Col des Flambeaux (5407 m) und überschreiten nun den mächtigen Glacier du Géant. Spalten sorgen für Unterhaltung. Eine leistet sich gar einen Spass: tückisch bietet sie Stand zum Ueberspringen, kühn setzt einer zum Sprunge an: durchgebrochen! Hätte nicht der Führer «blitzartig» zugegriffen,

Linkerhand starren die Aiguilles du Diable auf uns herab. Zwischen dem Mont Blanc du Tacul und dem Gros Rognon steigen wir in der Morgendämmerung zum Col de Midi empor. Schau nicht zu lange zurück; denn die Aiguilles im Norden locken verführerisch! Wie frech sie doch in den farbighellen Morgenhimmel hineinstecken! Gurte lieber die Steigeisen an; die 500 m zum Mont Blanc de Tacul geht's steil hinauf! Die kalten Füße kannst du bald in der Sonne wärmen.

Auf der Schulter des Mont Blanc de Tacul (4051 m) schalten wir eine zweite Rast ein. Die Betrachtung des Weiterweges legt jedem nahe: stärke dich! 500 m beträgt die Steigung bis zum Col du Mont Maudit (4560 m). Bei Neuschnee wäre hier kaum oder überhaupt nicht durchzukommen. Wir stapfen langsam in der ausgetretenen Spur dem Col zu, der einen Einschnitt im NW-Grat des Mont Maudit darstellt. Barbarisch wäre es gewesen, hier nicht anzuhalten. Einen Blick werden wohl die stolzen Oberländer noch wert sein. «Natürlich der mit dem Wölklein drüber ist doch der Wildstrubel.» «Und links davon das Wildhorn.» «Das Balmhorn darf sich auch sehen lassen und die Blümlisalp und das Breithorn.» Ueber die Westflanke des Mont Maudit queren wir etwas absteigend zum Col de la Brenva (4555 m). Von jetzt an sage dir immer, dass das, was du als höchsten Punkt erkennst, noch nicht der Gipfel ist. Ein Steilaufschwung löst den andern ab. In dieser Höhe ist das auf die Dauer erschwerend. Dieser und jener fühlt den Puls, hockt ab und nimmt einen Schluck Medizin. Wind und Nebel empfangen uns vor dem Gipfel (ein Kaiser hat vornehme Trabanten). Auf dem weiten Firndach des *Mont Blanc* (4810 m) lassen wir uns mittags zur Rast nieder. (Hier tut man

gut, sich zu vergegenwärtigen, dass man auf dem höchsten Punkt Europas sitzt.)

Der Abstieg über Refuge Vallot (im Bau), Col du Dôme und Dôme du Goûter zur Cabane de Goûter nimmt keine zwei Stunden in Anspruch. Lästig ist dabei einzig, beim Col du Dôme beginnend, eine kleine Gegensteigung. Allerdings kann man nachträglich freudig feststellen, dass man dadurch zu einem weitem Viertausender (Dôme du Goûter 4305 m) gekommen ist. Von oben lassen sich eben die Berge leicht besteigen. In der Cabane de Goûter herrscht Couvercle-Betrieb trotz einem Gewitter. Ein gutes Nachtessen haben wir verdient und einen weichen Schlafplatz auch. Niemand beneidet die Spätlinge, die sich zwischen Rucksäcken, Schuhen, Steigeisen und Seilen auf dem Boden oder einem Tisch zur Nachruhe einrichten. Noch weniger beneidet man die Unglücklichen, die notgedrungen durch diesen Dschungel nächtlich einen Weg bahnen müssen.

6. August. — Heute spricht niemand mehr von der Aiguille de Bionnassay. Es ist auch nicht geraten! Dafür darf uns aber die *Aiguille du Goûter* nicht entgehen mit ihrem herrlichen Tiefblick ins Tal von Chamonix.

Unser Abstieg über Tête Rousse und durch blühende, duftende Alpweiden zum Col de Voza bildet einen genussreichen Ausklang unserer Fahrten. Der Schluss ist bald erzählt: Seilbahn bis Les Houches, Mittagessen, Autocar bis Chamonix. Grosse Enttäuschung: Alle Betten besetzt. Kurzer Entschluss: Mit dem Vieruhrzug heimzu! Genugtuung bei den einen, lange Gesichter bei den andern. Nur ein paar Glückliche strahlen, weil sie noch einige Tage bleiben können.

Dem Tourenleiter, dem Führer und ihren Mitarbeitern darf ich im Namen der Teilnehmer für ihre grosse Arbeit herzlich danken.

Ernst Bieri.

Seniorentour Burgstein-Würzen-Staffelalp.

9. Oktober 1958.

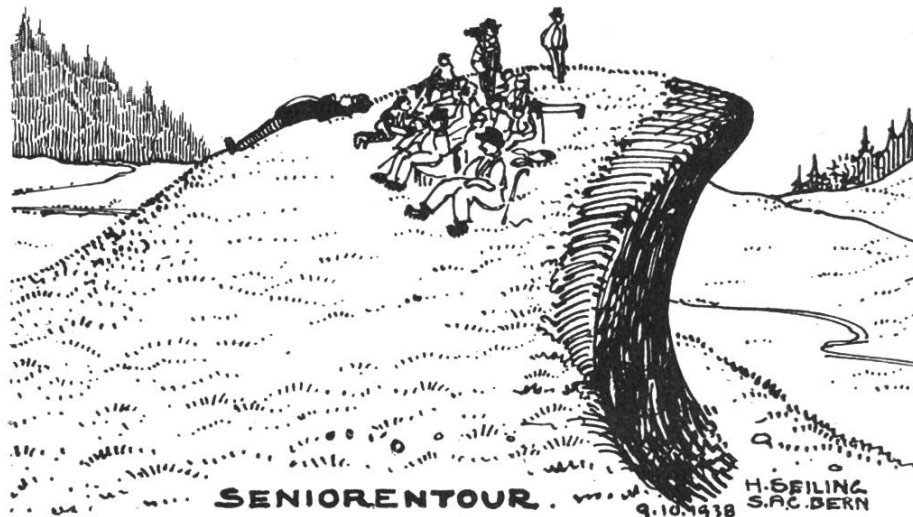
Leiter: R. A. Schneider.

Der offizielle Wetterbericht lautete: «Für das Wochenende ist mit veränderlichem Westwind-Wetter zu rechnen. Die Temperatur hat dabei eher Tendenz zum Fallen. Zeitweise wird auch Regenschauer zu erwarten sein.» Wie schon oft, kam es aber gerade umgekehrt. Ein prächtiger Herbsttag begann, als fünfzehn, zum grössten Teil ältere und älteste Semester, sich dem Tourenleiter, Herrn Dir. Schneider, anschlossen. Das Wetter war morgens derart glanzvoll, dass es an das Lied erinnerte: «Du bist zu schön, um treu zu sein». Es hielt aber dann doch aus. —

Von Anfang an herrschte eine frohe Stimmung, die in einem flotten Tempo zum Ausdruck kam. Zeitweise so flott, dass die be-

kannten, eine Bremswirkung auslösenden Rufe mehrmals erschallten.

Zuerst gegen Schloss Burgistein ziemlich direkt ansteigend, gewannen wir bald die Höhe, die eine prächtige Aussicht bot. Auch die Wetterkundigen traten hier zur Kritik an und konnten an-



gesichts des strahlenden Wetters eine klare und undiplomatische Prognose stellen. Der Föhn erzeugte jene Lichteffekte, die besonders im Herbst der ganzen Landschaft einen erhöhten Glanz verleihen.

An der «Würze» vorbei ging der Weg vom offenen Gelände wieder in Wald über, wo der Kontrast der dunklen Stämme und der leuchtenden, aussen sichtbaren Matten wieder malerische Bilder schuf. Eine kurze Rast auf einem eratischen Block, auf dem alle Teilnehmer bequem Platz fanden, wurde zu photographischen Aufnahmen benützt. Wir hatten ja einige Koryphäen dieser Kunst unter uns, erkenntlich an diversen hochmodernen Modellen photographischer Apparate, die ihnen imposant auf Brust = Bauch «schussbereit» baumelten. Bei dieser Gelegenheit und auch nachher wurden Geheimaufnahmen gemacht, die wohl später im Freundeskreis noch lange Heiterkeit erwecken dürften. Der erwähnte Felsen wäre überdies ausgezeichnet, weil wie eine Kanzel auskragend, für ungefährliche Abseilübungen geeignet und sei jüngeren Clubgenossen zu diesem Zweck empfohlen.

Weiter ging es über die verschiedenen, dem Ziel — der Staffelalp — vorgelagerte Hänge, auch über einen «Grat» mit herrlichem Blick auf das Gürbetal, den Thunersee und die Alpen bis zum Titlis. Die Aussicht war dort so schön, dass den anwesenden Besitzern eines etwas unterhalb liegenden Heimetlis vorgeschlagen wurde, sie sollten eigentlich doppelte Steuern bezahlen, weil sie die wunderbare Aussicht fortwährend gratis geniessen könnten. Ein verständnisinniges Schmunzeln war die Antwort. Es ist an-

zunehmen, dass die Steuerbehörde nicht dazu kommt, diesen unerhörten Fall konstatieren und registrieren zu müssen. —

Beim Hotel Staffelalp angelangt, war vielversprechender Empfang durch den Herrn Küchenchef persönlich, dessen Leistungen später als direkt proportional zu seinem abgerundeten Aeussern befunden wurden. Gut gepflegt und entsprechend gestärkt genoss man dann noch auf der Terrasse die Aussicht, diskutierte über diese und jene Tour in vergangener Zeit, Erinnerungen tauchten auf — kurz, die Unterhaltung war anregend — wie guter alter Wein. Dass die hier versammelten Clubisten zu dem Vergleich passten, das zu konstatieren drängte sich unwillkürlich auf: Das milde Herbstwetter, die klare, noch kräftige Sonne, die ausgereiften und abgeklärten Clubisten, treue und erprobte Liebhaber der Berge — es lag eine tiefe Symbolik in diesem Bild, das in Verbindung mit den alles überstrahlenden Bergen im Hintergrund eine unvergessliche Stimmung schuf. —

Der Rückweg führte auf einem Höhweg hinüber nach Burgistein, wo bei kurzer Rast in der schön gelegenen und neu erbauten «Linde» dem Leiter, Herrn Dir. Schneider, der Dank für die ausserordentlich feinfühlig zusammengestellte Tour ausgesprochen wurde. Schon vorher hatte Herr Simon, der Präsident der Seniorengruppe, geschichtliche Aufklärungen gegeben. Hier sprach Herr Schneider von der auf wahrscheinlich vorgeschichtlicher Grundlage beruhenden Bedeutung eines Ortsnamens der Gegend. Diese häufig eingeflochtenen Exkursionen auf wissenschaftliches Gebiet sind ein besonderer Reiz der Seniorentouren. Sie zeigen, dass diese, heute ebenso wie in der Jugend begeisterten Bergsteiger über dem rein Sportlichen stehen. Sie sind darüber hinausgewachsen und empfinden sicher heute viel tiefer als früher. — Die Jungfrau-gruppe zeigte sich im schönsten Alpenglühn, als die Teilnehmer an dieser ausserordentlich genussreichen Tour, die wie gewohnt harmonisch verlaufen war, in den Bannkreis der Stadt wieder einzogen. *Slg.*

Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, dass an allen Seniorentouren Clubisten ohne weitere Einführung teilnehmen können.

Seniorentour auf den Männlichen. 2346 m.

17./18. September 1958.

Leiter: Fritz Brosi.

Schon in Zweilütschinen entsteigen sie dem aus der Mutzenstadt hergerollten, elektrischen Zug, um zu zeigen, dass sie gewillt sind, den Berg wirklich von seiner Ferse an zu bearbeiten. Der steile Anstieg erfordert schon den ersten Tribut an Schweisstropfen, doch unvermerkt erreicht man über Bergwieslein und durch lichten Buchenwald die anmutige Bergterrasse, wo Wengen so poesie-

voll gebettet liegt. Bei herbstlichem Abendsonnenschein klopfen die Seniorenschritte auf die Asphaltstrasse, als das Trüpplein Bergsteiger vor dem Abendimbiss noch einen Rundgang durch den Kurort unternimmt.

Die Seniorengilde ist beim Einmarsch in Wengen nicht vollzählig. Einer fehlt —, der spritzte schon in Zweilütschinen ab. Behaglich blieb er mit seinem Freibillet im Zuge sitzen und liess sich über Lauterbrunnen - Wengen direkt zur Scheidegg hinaufführen. Er begründete seine Flucht mit der Aussage, die herbstliche Abendstimmung lieber von oben herab geniessen zu wollen. Das Züglein führte aber am gleichen Abend keine Talfahrt mehr aus und so musste der Ausreisser zur Strafe mit Siebenmeilenschritten den Abstieg unter die Füsse nehmen, um noch vor Nachteinbruch Wengen zu erreichen.

Gemütlich sitzt die «Corona» bereits bei Tische, beschert den Nachzügler nur noch mit dem Ueberbleibsel des Nachtessens und verurteilt ihn zugleich zum Berichterstatter der Tour. Da diese Bernernmannen just den «Bernerhof» zum Nachtquartier auserlesen hatten, wird dem Verurteilten klar, dass er es mit einer rein nationalgesinnten Gesellschaft zu tun hat! Der «Burgunder», den zwar einige trinken, unterscheidet sich wenigstens in seiner Farbe äusserlich nicht wesentlich von den Schweizerweinen, so dass diese landsfremde Mischung, wie sie glauben, ihrem Schweizertum keine Schädigung bringen könne. Im Bewusst sein, in echt schweizerischem Geist mit Worten und Taten den Abend verbracht zu haben, ziehen sich die Mannen in Schlafräume mit fliessendem Wasser und weichen Daunenkissen zurück.

Während mein Nebenbuhler schon in tiefem Schlummer ruht, beschäftige ich mich mit dem Gedanken an den «fürchterlichen» Berg, der vom Talgrund der beiden Lütschinen aus so gäh emporragt, als wär's ein Dolomit, auf dessen Rücken aber geruhsam ein Berggasthof sich niedergelassen hat und das gutmütige Vieh sich erlaubt, bis auf seinen Gipfel zu promenieren, einem solchen Berg gebührt doch nicht der Name «Männlichen». Was männlich ist, das soll auch mannhaft sein. Wer hat diesem Berg wohl diesen unpassenden Namen gegeben? Der, der ihn taufte, hat dennoch des Berges Eigenschaften richtig erkannt. Dieser Berg ist der Beschützer der stolzen Jungfrau, die ewiglich ihm gegenüber sitzt. Er sorgt dafür, dass ihr Nebenbuhler, der eifersüchtige Mönch, ihrer blendenden Reinheit nichts antue; er ist zwischen den beiden Lütschinentälern der Eckpfeiler, der Pförtner des Eingangs, der zu der hehren Firn- und Gletscherwelt der Jungfrau führt und

wacht darüber, dass der Bergsteiger mit Ehrfurcht dieses mächtige Fels- und Eisgebilde betrete und bestaune.

So träumt der Berichterstatter in den dämmernden Morgen hinein. Als er erwacht, steht sein Schlafkamerad im «Spartanerkleid» just am offenen Fenster und lässt die herrliche Morgenfrische vom Kopf bis zu den Zehenspitzen auf seinen Körper einwirken. Was kümmert mich ein solcher Naturmensch! Mir gefällt das, was ich durch die Fensteröffnung schaue, viel besser. Ein freier Blick über offene Wiesen und über das tiefliegende Lauterbrunnental hinweg zeigt mir das oberhalb Isenfluh einsam stehende «Vreneli», das vor Jahren durch einen Teileinsturz seine Kopfhälfte verloren und damit auch die ehemalige Anziehungskraft unter den Kletterern eingebüsst hat. Mehr links stehen die Lobhörner in ihrer vollen Kühnheit da und es ist, als ob diese himmelanstrebenden Felstürme mithelfen wollten, die scheidende Nacht eiligst zu durchbrechen und dafür den werdenden Tag aus dem Aether herunterzuholen. Jetzt glänzen sie im ersten Sonnenstrahl, aber schon lauern dicke Nebelschwaden irgendwo im Saxetental auf einen Ueberfall und stossen züngelnd über die Kammhöhe der Sulegg. Das Schilthorn scheint von dem kommenden Tag keine Notiz nehmen zu wollen; bis über die Schultern hat es einen dichten Nebelmantel über sich gezogen, als wollte es Schutz suchen vor dem Herbstfrost. Wie wir marschbereit vor die Haustüre treten, müssen wir es uns gefallen lassen, dass auch die Jungfrau mit ihren nächstliegenden Trabanten im Nebel versteckt bleibt. Aber drüben, dort wo das Lauterbrunnental an die senkrechten Eiswände des Breithorns stösst, wo das Tschingelhorn wie eine Insel aus dem Firnmeer taucht, wo die gigantische Gestalt des Gspaltenhorns sich dem Halbkreis anschliesst, zeigt sich eine Himmelsbläue, die der beste Maler nicht hervorzuzaubern vermöchte. Ein klärender Föhn muss über die Wetterlücke blasen, denn das blendende Weiss der Firne dort drüben hebt sich messerscharf ab von dem tiefblauen Himmel und fesselt unsern Blick an dieses Kolosseum der Natur.

Nach dieser kurzen Rundschau und dem Rätselraten über das kommende Wetter beginnen wir voll Zuversicht unsern Marsch dorfaufwärts. Beim Parkhotel vorbei führt der Weg zuerst durch den lichten Steinenwald, bis er weiter oben im «Bossen» in steile Rasenhänge einmündet. Sie sind das Eldorado des Wildheuers. Darf man es so nennen? Kaum. Hart und mitunter gefährlich ist das Handwerk mit der Sense hier oben, um das der Bergbauer sicherlich nicht beneidet wird. Die zahlreichen abgemähten Gras-

hänge, die Schleifspuren im Boden, welche durch die in tiefer gelegene Sammelstellen hinuntergezogenen Heubürden entstanden sind, lassen erkennen, dass noch vor wenigen Tagen hier oben emsige Arbeit herrschte und des Sommers Segen eingeheimst wurde. Tapfer fauchen die Senioren (4 von ihnen haben die Schwelle des 7. Jahrzehntes bereits überschritten) den «Lungenstutz» hinan. Nur der Berichterstatter schleppt mit einer Kilometerdistanz hintennach. Er hat eben besondere Pflichten. Jedes Kriechtier, das er begegnet, im besondern jene, die nicht das Gutwetterhäuschen auf dem Buckel tragen, muss er anhalten und um ein Interview bitten: «Ach ich bin so abergläubisch, seien Sie bitte nachsichtig mit meiner illustren Gesellschaft, die dort oben vorangeht! Garantieren Sie für gut Wetter, wenigstens bis heut' Abend?, sonst könnten Ehr und Ansehen des Berichterstatters «futsch» gehen, wenn er von einer ins Wasser gefallenen Tour berichten müsste.» Diese Bitte bleibt nicht unerhört, denn die wärmende Herbstsonne durchstösst plötzlich den Nebelvorhang, hinter dem die majestätische Kette jener 3½-Tausender steckt, die mit den eisgepanzerten, 1500 Meter hohen Nordwänden das Lauterbrunnental bekränzt. Das Auge bleibt gebannt beim Anblick der lotrechten Eisrinnen und Flanken, durch die hinauf sich mit erbitterter Zähigkeit und Ausdauer der Himalayabesteiger Welzenbach mit seinen auserlesenen Kameraden, aber auch tüchtige einheimische Alpinisten, wie E. Feuz und Walter v. Allmen emporschafften und die Gipfel des Grosshorns und Mittagorns von dieser schwierigen Seite her erkämpften. Diese Erstbesteigungen sind ja erst vor wenigen Jahren ausgeführt worden (s. «Die Alpen», Jahrgang 1933, S. 101, und Jahrgang 1934, S. 412 u. ff.).

Von Wengen und Lauterbrunnen herauf ertönen die Kirchenglocken. Wohltuend ist der Blick in die Tiefe auf die noch grünen, im üppigen Herbstgras stehenden Matten eines malerischen Teiles des Berner Oberlandes, in das tiefdurchfuchte, langgezogene Lauterbrunnental, dessen gleichnamige Ortschaft sich mit ihren braunen Chalets an die mit dem Staubbach gezierte Felswand anschmiegt, die zur Bergterrasse von Mürren emporstrebt. Schmuck ins Wiesengrün eingebettet liegt auch Wengen da. Weit ausholend nach Norden dauert der steile Anstieg, unvermerkt überholt man dabei die Fluhfelsen, die sich gegen die Scheidegg hinziehen. Nun biegt der Weg in scharfer Kurve südwärts, nur noch wenig ansteigend, an einem breiten Grasband entlang in die Lücke, von wo aus das «Hotel Rigi-Männlichen» bald erreicht ist. Auf einem rasenbedeckten Rücken steigt es nur noch rund 100 Meter bis zum

höchsten Punkt des Männlichen. Mittlerweile haben sich die letzten Nebelschleier aufgelöst und eine unvergleichlich schöne Himmelsbläue wölbt sich über uns. Nur der Föhn vermag sie so hervorzuzaubern. Die sömmerliche Sonnenwärme gestattet uns, die Mittagssuppe im Freien zu kosten, ja der kühlende Wein muss sogar unter den Tisch in den Schatten gestellt werden, will man ihm die köstliche Frische belassen.

Wer den Anblick des Dreigestirns: Jungfrau - Mönch - Eiger vom Männlichen aus nicht kennt, der ist um ein beträchtlich Stück Bergpoesie ärmer. Der Eiger: Eine Felsbastion von wuchtigem Ausmass, deren 1800 Meter hohe Nordwand jedem Angreifer, der sie durchklettern wollte, zu trotzen schien; nun ist sie doch durch den unbeugsamen Wagemut von 4 jungen Männern bezwungen worden. Die Tat ist noch so frisch in aller Erinnerung, dass auch wir durch das Teleskop, da vor dem Berggasthaus aufgestellt ist, die Aufstiegsroute mit dem Auge abtasten und vor allem die sogenannte «Spinne» in Augenschein nehmen, wo letzte Teilstück vor dem Austritt in den Gipfelgrat von den Kletterern in Angriff genommen wurde. Hoffen wir, dass die gesunde Bergsteigervernunft obsiege und die Zukunft keinen Menschen mehr zu dem gleichen waghalsigen Unternehmen locke. Der Mönch: Seine Pyramidenform stellt sich prachtvoll in die Mitte dieses Dreigestirns. Die Jungfrau: Wie eine Königin thront sie auf ihrem Sitze. Die wunderbaren weissleuchtenden Firngipfel (Schneehorn und Silberhorn) mit den messerscharfen Schneeegeräten sind die Diademe, die an ihrem Haupte hängen, die in tausende von Serracs zerrissenen Guggi-, Kühlauenen- und Giessengletscher schmiegen sich an ihr Haupt wie ein bläulich-weisses Faltenkleid und das mächtige Felswerk des schwarzen Mönch ist der Sessel, auf dem sie sitzt. Beim Betrachten dieser drei Berge lenkt noch etwas Neues den Blick auf sich. Gleich einer mittelalterlichen Ritterburg ragt über den Firnsattel zwischen Jungfrau und Mönch der graue, steinerne Neubau der Forschungsstation, wo Männer der Wissenschaft Tag und Nacht die Geheimnisse des Weltalls zu entschleiern suchen, in die Himmelsbläue hinein.

Eine mächtige Eislawine, die sich zufällig vom hängenden Giessengletscher loslöst, wie ein schäumender Bergbach sich über die obersten Felswände stürzt, in der dunklen Tiefe des Trümmelbachtals zerstäubt und dem Blick des Auges entschwindet, sendet uns mit dem langandauernden Getöse den Abschiedsgruss dieser toten und mitunter doch lebendigen Eiswelt. Dann ziehen die Senioren, jeder seinem eigenen Tempo angepasst, über die mit

der herbstlichen Farbenpracht belegte «Wassenwendi» hinunter nach Schwendi bei Grindelwald, wo sie das Züglein zur Heimfahrt aufnimmt.

Dank unserm 70jährigen Tourenleiter, der, als wir gegen Interlaken zufuhren, nochmals den Blick zum Männlichen hinaufwarf und sichtlich besonders vergnügt schmunzelte, war ihm doch die Gutwetterlaune bis zur Rückkehr nach Hause hold geblieben und hatte ihm damit die Bürde, die ein Tourenleiter auf sich nimmt, erleichtert.

f...r.

Literatur.

10 Jahre S. D. S. Am 27. Januar 1929 wurde in Mürren der *Schweizerische Damenski-club* — S. D. S. — gegründet, und heute, 10 Jahre später, erscheint im *Verlag Hallwag Bern* eine Jubiläumsschrift, ein 250 Seiten umfassendes Buch: «**Frohe Stunden im Schnee**».

Und frohe Stunden erlebt auch der Leser desselben.

Der Inhalt setzt sich zusammen aus über 50 Beiträgen, sachlich nüchtern, witzig und voll köstlichen Humors die einen, voll Stimmung und reizvoller Poesie die andern.

Die 10jährige Geschichte des S. D. S. ist gar nicht so ereignislos. Da hören wir von dem Ringen der skifahrenden Damenwelt um Anerkennung, einmal bei ihren männlichen Sportkameraden, dann auch in weiten Volkskreisen, wo man anfangs lange nicht verstehen konnte, dass auch Frauen sich dem Sport widmen können. «Mr wei nüt mit de Wyber z'tüe hat», war der Ausspruch eines der kompetentesten Mitglieder des damaligen S. S. V. und doch! Schon im Oktober desselben Jahrs entsprach die Abgeordnetenversammlung des Schweiz. Skiverbandes dem Aufnahmegesuch des S. D. S.! Dass nun in der Folge unsere energischen Skifahrerinnen an zahlreichen Skiwettkämpfen, an Fis-Rennen, an den Olympischen Winterspielen teilnahmen und grosse Erfolge davontrugen, ist allgemein bekannt. Dies alles und noch viel viel mehr vernehmen wir aus dem inhaltsreichen und abwechslungsreichen Buch. Und wenn auch die einzelnen Darstellungen, auf welche wir raumes halber nicht näher eingehen können, aus verschiedener Feder stammen, so ist allen doch gemeinsam die herrliche erfrischende Freude am Skisport, an unvergessliche «frohe Stunden im Schnee».

Köstliche Zeichnungen, zahlreiche Illustrationen nach reizenden Photos beweisen die Wendigkeit unserer Skifahrerinnen auch mit Stift und Kamera.

Für die Schriftleitung zeichnen Elsa Roth und Helene Zingg. Das interessante, köstliche Buch wird sicher allenthalben freundliche Aufnahme finden und viel Freude machen.

Dem S. D. S. ein herzliches «Glückauf» zum zweiten Dezennium! a. st.

In zweiter, etwas veränderter Auflage erschien ebenfalls im *Verlag Hallwag* die bekannte und beliebte **Rubi Ski-Fibel**, mit deutschem, französischem und englischem Text. Kurz, klar, einfach der Inhalt, anschaulich das Bild ein wertvolles Büchlein für alle Skifahrer! a. st.